Meßkirch — seine Fasnacht — die Katzenzunft

Von Eugen Eiermann, Meßkirch

Fasnachtsbrauchtum und Heimatverbundenheit

Tradition und Brauchtum können nicht gemacht werden, sie müssen aus der Scholle wachsen, mit ihr verbunden sein und durch Geschlechter gehen als Bestandteil der eigenen Wesensart. Zur Tradition und zum durch Jahrhunderte im Volke wurzelnden Brauchtum gehört auch die Begehung der Fasnacht. Wo es sich bei ihr um echtes bodenständiges Brauchtum, um Kronzeugen des auf Heimatboden gewachsenen Humors handelt, erblickt man in ihr das Vermächtnis unserer Vorfahren, das der Erhaltung wert ist. Mit Hingabe und Sorgfalt geben sich weite Kreise bewußt der Pflege dieser urtümlichen Fasnachtsformen hin, um sie als Heimatwerte mit in die Zukunft wachsen zu lassen.

Alte Residenzen und Amtsstädte als Narrenorte

Die Vergangenheit lehrt, daß die Begehung der Fasnachtstage im besonderen im katholischen Raum des alten Römischen Reiches Deutscher Nation geschichtliche Formen angenommen hat.

Sie finden sich ausgeprägt in den alten freien Reichsstädten, so in Biberach, Gengenbach, Offenburg, Zell am Harmersbach, Pfullendorf, Überlingen, Rottweil und Ravensburg. Auch im vorderösterreichischen Raum ist uns die Fasnacht in eigenwilligen Formen erhalten geblieben, in Konstanz, in der Landgrafschaft Nellenburg in den Städten Stockach, Aach, Radolfzell, Saulgau und Mengen, in der Grafschaft Hohenberg in Rottenburg und Oberndorf, im alten Bereich des Breisgaues in Freiburg, Breisach, Bräunlingen, Waldkirch, Villingen, Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen, Waldshut, ebenso auch in den alten österreichischen Landvogteistädten Munderkingen, Riedlingen und Waldsee. In gleicher Weise eifern im fasnachtlichen Leben die Amtsstädte im Gebiete des Fürsten zu Fürstenberg, wie in Engen, Möhringen, Meßkirch, Donaueschingen, Hüfingen, Löffingen, Neustadt, Stühlingen, Haslach, Wolfach, Trochtelfingen. Auch in den Residenzen und Herrschaftsstädten der Fürsten von Hohenzollern in Hechingen, Sigmaringen, Haigerloch und Veringen wie auch in Grosselfingen, einer Niederadelsherrschaft unter Fürst Ottingischer Landeshoheit, sind besondere alte Fasnachtsformen vorhanden. Weniger zahlreich finden sich erhaltene Fasnachtsbräuche im Gebiet der Reichsritterschaft, wohl weil die einzelnen Ritterherrschaften zu klein und unbedeutend waren. Lebende Bräuche sind erhalten in Mühlheim a. d. Donau, dem Sitz der Herren von Enzberg, und in Immendingen, das den Herren von Reischach gehörte. Aus den Gebieten der reichsummittelbaren Klöster ist Bonndorf mit lebendem Fasnachtsbrauchtum bekannt, und aus dem Landesgebiet des Bistums Konstanz dürfen zwei Narrenstädte mit bischöflichen Obervogteien genannt werden: Markdorf und Meersburg.

Diese Aufzählung schwäbisch-alemannischer Narrenstädte zeigt, daß die geschichtlich verbürgten Residenzorte und Amtsstädte alter Herrschaften und Länder fast lückenlos die gewachsenen Träger uralter Fasnachtsbräuche und Sitten sind, die je nach der Einstellung des Landesherren zur Fasnacht eine blühende oder unterdrückte Fasnacht erleben durften.

Meßkirch — alte Residenz-Narrenstadt

Meßkirch als Residenzstadt des Zimmerischen, Helfensteinschen, Fürstenberg-Meßkircher Landes, wie auch später als Amtsstadt im gesamten zusammengewachsenen Fürstlich-Fürstenbergischen Gebiet, hat auf Grund landesherrlicher Förderung, Duldung oder Verbot der Fasnachtsbräuche Höhen und Tiefen seines Brauchtums durch Jahrhunderte erlebt.

Zimmerische Chronik und Narrentum

Die im 16. Jahrhundert in der Herrschaft Meßkirch entstandene zimmerische Chronik, heute im Donaueschinger Archiv als kostbares kulturgeschichtliches Werk aufbewahrt, ist auch eine Fundgrube köstlicher Fasnachtsbegebenheiten im Zimmernstädtchen Meßkirch. Bald lustig, bald moralisierend, je nach Bedürfnis und Gelegenheit, liefert sie in ihrer Erzählfreudigkeit vielerlei Beweise Meßkircher Fasnachtsgeschehens. Zu Zeiten der Zimmern muß es geradezu toll an den Fasnachtstagen im Städtchen hergegangen sein. Bei einem Fasnachtsspiel auf dem Marktbrückle sollte die Verjüngung eines alten Mannes vorgenommen werden. Das gefiel aber dem Zimmerngrafen schlecht und er ließ die Missetäter in den Turm werfen. Wie sehr man sich in Meßkirch schon vor Zeiten auf die Fasnacht freute, davon zeugt das Verhalten des "Baschion Haine". Der ward gleich nach Weihnachten krank, fing an zu siechen. Das trieb er bis schier zu der Fasnacht, da starb er. Zuvor aber beklagte er sich hoch, daß er sterben sollte, "kunt oder wißt auch mit willen nit zu sterben, seitmals er noch ain Faßnachtbutzen het gesehen." Anno 1553 "uf Sonntag der Herrenfasnacht, dem zwölften Tag des Monats Februarii ward, wie gepräuchlich ein Danz uf dem Rathaus zu Meßkirch gehalten. Begab sich in selbigem Danz, daß eine junge Dirn, eine Dienstmagd, am Danz, von denen die so ungestüm danzen, nach gemeinem bösen Geprauch derart umgestoßen ward, daß sie anfangs ohnmächtig und über etliche Tage darnach hat sterben müssen." Bei solchen Vorkommnissen ist es nicht verwunderlich, wenn der Schreiber der zimmerischen Chronik (III, 191/1-10) sich daraufhin ausläßt: "Es ist ein gemein Ding mit den Mommereien, insonderheit wenn man die Schefflin mitführt, das ist, daß einer sein Weib, Dochter, die Basen oder die Verwandtin mitnimpt. Alle Buberei wird in den Mommereien ausgricht, was man sonst nicht kann sagen, zu Wege richten oder uf die Pann bringen, das untersteht man in den Mommereien." Im übrigen zeigten sich die Meßkircher Zimmerngrafen der Fasnacht nicht abgeneigt. Sie feierten mit ihresgleichen auf Schlössern und Burgen. Die jungen Zimmerngrafen ritten gerne zur Fasnacht nach Scheer zu den Grafen von Sonneberg und trieben mit dem Volke Fasnachtspossen, indem sie mit "Eggen" in der Donau fischten. Die alten Zimmern vergnügten sich bei Fasnachtsveranstaltungen im Gesellschaftshaus der "Katze" in Konstanz. Man konnte sich außerhalb der Mauern von Meßkirch wohl freier bewegen als im Städtchen, wo man höchste Respektsperson war. Aber immerhin liebte man die Narrheit als der Wahrheit letzter Schluß und hielt sich am Hofe zu Meßkirch schon aus Solidaritätsgründen gewisser Vornehmheit, wie an anderen Fürstenhöfen jener Zeit, einen Hofnarren. Zwei dieser Narren haben sich dank ihrer Originalität und ihres "wunderbarlichen Wesens" vor der Vergessenheit bewahrt.

Von zwei Hofnarren: "Michel Narr" - "Petter Letzkopf"

Der Hofnarr "Michel Narr", der einstmals beim Ministrieren in Ermangelung der Altarglocken die Wandlung mit seiner Narrenschellenkappe läutete und Gottfried Keller zu seinem wundersamen Gedicht "Der Narr des Grafen von Zimmern" ver-





anlaßte. Der andere Meßkircher Narr "Petter Letzkopf" brachte seinen Herrn oft in große Verlegenheit, einmal als er ihm Läuse in seine Reitkappe setzte, ein andermal die eisernen Türklinken erhitzte, daß die Türbenützer die Finger verbrannten. Das Bravourstück leistete sich der Narr, als er seiner Schalkheit wegen der Herrschaft verwiesen wurde. Die zimmerische Chronik stellt den Vorgang so dar:

Herr Johann Werner von Zimmern (1480-1548) hatte an seinem Hofe einen Narren. Er hieß Wolf Scherer, aber da er ein wunderbarlicher verkehrter Mensch war, ward er nicht Wolf sondern Petter Letzkopf geheißen. Er ging sommers und winters ohne Hosen und Schuhe. Obwohl er Kleider und Schuhe hätte selbst kaufen können und ihm hin und wieder viel geschenkt wurde, trug er doch die Schuh am Gürtel. Wo man ihn am Liebsten hatte, da konnte er am Mindesten bleiben und wenn er an einem Ort unwert wurde, so konnte den Narren niemand aus dem Hause bringen. Eine Zeitlang war er am Hofe zu Meßkirch und da wurde er, wie es am Hofe Brauch war, "gefatzet" (= angefrozelt). Das verdroß den Petter und er rächte sich. Er steckte in alle Schlösser, die sein Herr Johann gebrauchen mußte "Hölzlin". Als Herr Johann Werner kam und die Räume aufschließen wollte, fand er die Schlüssellöcher voller Hölzer und mußte die Schlösser alle abbrechen lassen. Herr Johann Werner war dieser Abenteuer mit seinem Narren übel zufrieden und in der Sorge, es könnten noch mehr Bosheiten geschehen, mußte der Narr die Stadt Mößkirch und die Herrschaft "verschwören" (unter Eid verlassen). Kilian Fleiner, der reisige Knecht, mußte den Petter außerhalb der Herrschaft bringen. Kilian führte den Gauch bis an die Grenze zum Kloster Wald und da verließ er ihn und ritt wieder heim. Der Petter war auf seinen Füßen gut beritten. Der machte sich nach dem Abscheiden des Kilians, seines Geleitmannes, auf den Weg und kam vor Kilian wieder gen Mößkirch. Er ging nicht durch das Untertor hinein, sondern lief stracks über alle Wiesen, fiel durch die Ablach ein und kam durch das "Gerbertürlein" in die Stadt. Wie nun der Kilian in das Schloß zur Meldung reiten wollte, sah er den Narren am Markte stehen. Er war sehr verwundert und zeigte dies seinem Herrn an. Johann Werner schickte eilends nach dem Petter und erinnerte ihn an seinen Schwur. Der Narr, voll geständig, zeigt an, daß er, nachdem Kilian ihn verlassen hatte, auf einem großen Stein gesessen sei. Da hätte er in alle Welt ringsum gesehen, aber kein Ort hätte ihm mehr gefallen, denn Mößkirch, deswegen wolle er sich auch nicht von dannen weisen lassen. Herr Johann Werners Zorn war vergangen, er mußte gütlich mit dem Narren reden und über seine törichten Gebärden herzlich lachen. Petter Letzkopf durfte in Mößkirch bleiben und seine Narrenpossen weiterspielen.

Meßkircher "Spaikatzen" — Vom "Schnurren"

Eine Besonderheit im Meßkircher Fasnachtsbrauchtum bilden die Meßkircher Katzen. Die heute überall gerngesehene liebliche Fasnachtsfigur geht auf eine alte Brauchform zurück. In der zimmerischen Chronik werden "Spaikatzen" erwähnt. "Spaikatzen" sind Spottkatzen, die unter ihrer Vermummung dem einen oder anderen nicht gerade immer angenehme Wahrheiten unter die Nase reiben. Mit Humor und Witz an den Mann oder die Frau gebracht ohne zu verletzen oder gar zu beleidigen, ist diese Fasnachtssitte des "Schnurrens" unterhaltsam und reizvoll. Wie anregend verläuft ein Abend im kleinstädtischen Lokal, wenn man liebevoll, dezent auf Geschehnisse aufmerksam gemacht wird, die nicht immer für die breite Offentlichkeit bestimmt sind. Echtes "Schnurren" ist daher nur dort möglich, wo einer den anderen kennt. Anonyme Großstadtveranstaltungen geben keine Möglichkeit zum richtigen Schnurren. Schnurren ist vertraulich durchhechelnde Kleinbürgerlichkeit, die nur auf

Grund genauer Orts- und Personenkenntnis möglich ist. Heute im Zeitalter der Vermassung wird das Schnurren oft mißbraucht. Anstelle des liebevollen Neckens und Versteckens ist oft nur noch ein Zusagen von Gemeinheiten unter unmißverständlicher Verwendung der Pritsche getreten. Auswüchse, die unterbleiben sollten ¹).

Vom "Nasenschleifen"

Der aus Göggingen bei Meßkirch stammende Pfarrkurat Burth in Rauental bei Rastatt hat im vergangenen Jahr im Generallandesarchiv in Karlsruhe in alten Gerichtsprotokollen des fürstlich-fürstenbergischen Amtes Mößkirch den alten Meßkircher Fasnachtsbrauch "das Nasenschleifen" entdeckt. Die Katzenzunft ließ es sich angelegen sein, dieses aus dem Jahre 1659 stammende Material eines alten Meßkircher Brauches zu sammeln, um gelegentlich Vergessenes in neuer Art auf die Beine zu stellen. Der Brauch bestand im Schwärzen der Nasen durch vermummte Narren an straffällig gewordenen Mißachtern der fasnächtlichen Rechte. Ein Page, Junker Betz, am Hofe des Grafen Franz Christof von Fürstenberg-Meßkirch mußte diese Prozedur über sich ergehen lassen, weil er sich den Meßkircher Fasnachtsbräuchen nicht fügen wollte. Pfeifermeister mit Spielleuten und die verordneten Narren zogen vor seine Wohnung, um ihn abzuholen, damit sie nach "altem Herkommen ihm die Nasen "schleifen" könnten". Unter übler Beleidigung der Narren weigerte er sich, dem Brauche Folge zu leisten, was ein ehrengerichtliches Verfahren nach sich zog. Das Gericht verurteilte Junker Betz, weil er "einem alten Brauch nicht parieren wollte, einen halben Eimer Wein zu bezahlen". Im Falle einer nichtgütlichen Einigung mit den Klägern (= Narren) und Verweigerung des zu bezahlenden Trunkes, sollte den Narren erlaubt sein, daß sie ihr Recht selbst vornehmen dürfen. Zur Prozedur des Nasenschleifens wäre dann auch die "Badung" im Wasser des Stadtbrunnens, sogar außerhalb der Fasnachtszeit vorgenommen worden.

Von den "Fledermäusen"

Bevorzugt für das Schnurren ist in Meßkirch die Vermummung als Fledermaus. Ihr Gewand erfordert keine großen Kosten und verdankt wohl diesem Umstande seine große Volkstümlichkeit. Ein schwarzer Rock, eine schwarze Larve, ein weißer, gewaffelter Bettüberwurf, wie er um die Jahrhundertwende noch allgemein verwendet

1) Anm. der Redaktion:

Graf Froben Christoph, der Verfasser der Zimmernchronik, berichtet mehrfach von Katzen als nicht geheuren, gespenstischen Tieren. So sei 1566 um "Johannis Baptiste" mehrere Nächte hindurch ein Gespenst in ein Bauernhaus gekommen, das die Menschen würgte, auf den Boden warf und umherschleifte: "Man hats etliche mal gesehen, hat es ain gestalt gehapt, wie ain catzen. Einsmals ist es dann zwaier man lang worden. Also hat und treibt der leidig teufel sein faßnachtspill" (Barack, Zimmernchronik II/174, 26-33). An einer anderen Stelle berichtet er von seinem Onkel Graf Gottfried Werner v. Zimmern, der keine Katzen um sich dulden wollte, besonders nicht beim Essen. Der pflegte des öfteren die Geschichte von der Katze des Bischofs von Brixen zu erzählen, die vom Teller ihres Herrn mitgegessen habe. Eines Tages brachte ein reisender Edelmann bei Tisch die Mär vor, daß er nachts in einem Walde Stimmen gehört habe: "die schwiger" von des Bischofs Katze sei gestorben. "Wie aber die Katz hört sagen, das ir schwiger gestorben, do fieng sie ein greusenliches Geschrai an, das sie alle ob der taffel erschracken. Sie sprang zum fenster hinaus und ist hernach nit mehr gesehen worden. Was das gewest für eine catz ist leuchtlichen zu erachten" (a. a. O. IV/188, 22—40; 189, 1—9.). — Auch H. J. Chr. von Grimmelshausen berichtet in seinem Roman "Der abenteuerliche Simplicissimus" im 17. Kapitel "Wie Simplicius zu den Hexen auf den Tanz gefahren", daß etliche Teufel beim Hexentanz Katzen hatten, denen sie in den Hintern bliesen und auf dem Schwanz herumfingerten; das lautete den Sackpfeifen gleich. Zit. nach der Ausgabe des Atlas-Verlages Köln, S. 144.

wurde, wird durch Abbinden mit roten Bändern in Ohrenhöhe, bei denen man zwei Zipfel als Ohren seitlich stehen läßt, über Kopf und Körper geworfen. Diese wenigen, in ihrer Gesamtheit aber großartig wirkenden Dinge machen die Narrenkleidung der Fledermaus aus. Die Fledermaus ist eine der ältesten Meßkircher Fasnachtsfiguren. Das Tragen ihres Fasnethäses läßt sich in Meßkirch bis um 1800 nachweisen. Doch ist die Gestalt der Fledermaus viel älter. Sie führt bis ins hohe Mittelalter, wo ihre Deutung als Symbol des Todes mystischen Charakter trug²). Vielleicht reichen ihre Wurzeln noch weiter zurück. Eine Fledermaus schwärmt nie allein aus. Die Fledermäuse kommen in Gruppen zusammen, die Leute auf Straßen und in Wirtshäusern anzuschnurren und mit ihnen zu schäkern und zu mäckern. Die früher sehr volkstümlichen Gestalten der Fledermäuse sind im Zurückgehen begriffen, weil die alten baumwollenen Bettüberwürfe mit ihren langen Fransen seit Jahrzehnten nicht mehr aufzutreiben sind. Die Meßkircher Zunft steht vor der Frage einer zeitgerechten Neuschöpfung, wenn der Brauch nicht aussterben soll. Bräuche, mit Mitteln der Vergangenheit geübt, werden im Zeitgeist weitergeformt und von den kommenden Geschlechtern in ihrer Art weitergeführt. Bräuche dürfen nicht als starre Formen betrachtet werden. Bräuche müssen sinnvoll leben, sonst sind sie zum Tode verurteilt.

Von den Meßkircher Katzen und der Katzenzunft

Trägerin der Meßkircher Fasnacht ist in der Hauptsache das Volk selbst mit seinem urwüchsigen Narrenwitz und Humor. Seit Jahrzehnten aber haben sich führende Männer und Persönlichkeiten des Städtchens zusammengetan, das was seit Jahrhunderten von Ahn und Urahn an Schalkhaftigkeit und gesundem Narrenhumor im Blute steckt, besonders zu hegen und zu pflegen. So entstand die hochwohllöbliche Narrenvereinigung Katzenzunft Meßkirch. Sie ist heute ein eingetragener Verein. Sie teilt nach altem handwerklichen Zunftvorbild ihre Mitglieder in Katzen, Katzengesellen und Katzenmeister. Die Zunftkleidung der Katze ist das Meßkircher Hansele, dessen Gesichtsmaske ein aus Holz geschnitzter Katzenkopf und dessen schwarz-weiße Kleidung mit Rüschenabschluß und mit Schellen reich behangen ist. Die Katze ist im Gegensatz zur Fledermaus das Sinnbild des Lebendigen und Frohen, während die Fledermaus das Sinnbild des Todes, des Jenseitigen darstellt.

Die "Meßkirchere" als Narrenmutter

Die alte Meßkircher Tracht, schwarzes Seidenkleid, Radhaube, seidenes Schultertuch und Schürze, ist durch die Zunft in das Fasnachtsgeschehen eingebaut worden. Eine Meßkircherin tritt jährlich neu gekürt als Narrenmutter im Meßkircher Fasnachtsgeschehen auf und wird mit Abschluß der Fasnacht in einer stimmungsvollen nächtlichen Verabschiedung in eine Fledermaus verwandelt. Dabei spricht der Vertreter der Zunft:

2) Schon der Name "Fledermaus" (Mittelding zwischen Vogel und Maus) gehört dem Aberglauben an. Das Volk sieht in der Fledermaus zunächst einen Haardämon, dann ein schlafbringendes oder schlafverhütendes Mittel, ferner einen Schieß- und Liebeszauber und ein Todesorakel oder überhaupt böses Omen. Das unheimliche, merkwürdig gestaltete Tier mit seinem nächtlichen Gebaren wird darum zur Geisterwelt, zu Teufeln und Hexen in Berührung gebracht, aber auch zur Abwehr gegen diese Dämonen verwendet und wird so schließlich sogar zu einem Glückssymbol. Dies ist erklärlich aus der Dämonenlehre: wie es nur gute und nur böse Dämonen gibt, so gibt es auch solche, die sich dem Menschen bald freundlich, bald feindlich zeigen. Handwörterbuch des Aberglaubens, Bd. II, Sp. 1579—1597. — Anm. der Redaktion.

"Ich, der Zeremonienmeister, Herrscher über tausend Geister, bringe dich nun, Narrenmutter, von der Zeit zur Ewigkeit. Ewigkeit ist zeitenlos, Ewigkeit unendlich groß, Ewigkeit ist unsichtbar, Ewigkeit unendlich Jahr. Also werde zeitenlos, Also sei unendlich groß, Also leb' unendlich Jahr. Also werde unsichtbar! Und daß dieses so gescheh: Markri mex matensiae. Lakri fakri, Katz und Maus, Lux perdux treib Teufel aus, Lirum, larum, pax et laus, Werde zu 'ner Fledermaus!"

Ablauf der Meßkircher Fasnacht

Den Auftakt der Meßkircher Fasnacht bildet der "schmutzige Donnerstag". Es ist der große Tag der Narren. Am Morgen ruft der hohe Katzenrat geschlossen persönlich die Fasnacht aus. Die Schulen werden von ihm geschlossen und aus allen Türen und Toren strömt der Narrensamen herbei, um im Zuge mit dem hohen Katzenrat durch die Stadt zu ziehen und an der Besitznahme des Rathauses mitzuwirken. Mit johlendem Geheul wird gesungen:

"Hoorig, hoorig, hoorig ischt die Katz, Und wenn die Katz it hoorig ischt, Dann fängt se keine Mäuse nicht. Hoorig, hoorig, hoorig ischt die Katz."

Der Bürgermeister übergibt die Schlüssel zum Rathause. Vom Balkon des Rathauses verkündet der Zunftmeister feierlich die Fasnacht. Alsdann hebt aus den Fenstern des Rathauses das Wurstschnappen und die Verteilung der Wecken an die Schulkinder an. Der Dank der Jugend besteht im kräftigen anhaltenden Hoorig-Schreien. Am Nachmittag zieht der gesamte Meßkircher Narrensamen von Laden zu Laden. Sie singen das Lied vom Hansele:

"Hänsele, du Lumpehund, weißt it, wenn die Fasnet kommt. Hetscht dei Maul mit Wasser g'riebe, Wär d'rs Geld im Beutel bliebe."

Wehe dem Ladeninhaber, der auf das Geschrei nicht mit einer Gabe antwortet.

Einen Höhepunkt des schmutzigen Donnerstag aber bedeutet das Einholen des im Stadtwald gefällten Narrenbaumes. Es geschieht unter Aufbietung des gesamten fasnächtlichen Prunkes, unter Beteiligung der gesamten schaulustigen Bevölkerung von Stadt und Land. Auf dem Marktbrückle vor dem Rathaus wird der 30 Meter hohe Narrenbaum unter den Klängen des Meßkircher Katzenmarsches, dem Tanzen der Katzen feierlich aufgestellt. In der Krone des Narrenbaumes hängen von der Jugend begehrte Geschenke, die dem zufallen, der den glatten Stamm mit Klettern bis zur Spitze überwindet.

Den Höhepunkt des Abends vom schmutzigen Donnerstag bildet die feierliche Einholung der Narrenmutter, die der Meßkircher Narrenvater jährlich neu erkürt. Im großen Hemdglonkerumzug mit Fackeln und Laternen wird die bis zu diesem Zeitpunkt geheimgehaltene Narrenmutter an ihrer Wohnung abgeholt und in feierlichem Umzug durch die Stadt der Bevölkerung vorgeführt. Eine närrische Großveranstaltung mit der Verpflichtung der Narrenmutter beschließt den Tag.

Vom schmutzigen Donnerstag bis zum Aschermittwoch kommt das närrische Städtchen nicht mehr zur Ruhe. Höhepunkt des sechstägigen Narrenregiments bildet in Meßkirch der Fasnachtsmontag. Am Nachmittag ist jeweils ein imposanter Narrenumzug, zu dem die ländliche Bevölkerung aus allen Himmelsrichtungen ins alte Narrenstädtchen hereinströmt. Irgendein Fasnachtsspiel, Fasnachtspossen, die tolle Begebenheiten des Jahres verulken, werden auf dem Marktbrückle zum Besten

gegeben.

Der Fasnachtsdienstag bringt den Kehraus der Fasnacht. Noch einmal in dieser letzten Nacht feiern Fröhlichkeit und närrisches Treiben Triumphe. Doch schon in der Abenddämmerung wird mit dem Umlegen des Narrenbaumes das Zeichen zum Ende gegeben. Unter feierlichem Zeremoniell in Anwesenheit des gesamten Katzenrates geht unter jämmerlichem Geheul, Gezeter und Miauen sämtlicher Katzen und Katzenrelle die Abschiedscene vor sich. Nach dem Fällen wird der Baum öffentlich an Ort und Stelle versteigert. Um die mitternächtliche Stunde versammelt sich die Katzenzunft nochmals, um in einer letzten Handlung die Fasnacht in einem lodernden Feuer zu verbrennen.

Wenn am Aschermittwoch die üblichen Schneckenbälle und das Zwiebelkuchenessen in den verschiedenen Gaststätten zu Ende sind, zieht wieder Ruhe im Städtchen ein. Die Bevölkerung geht ihrer gewohnten Arbeit wieder nach, erfüllt ihre Pflicht, schafft treu und fleißig und zeigt allen Miesmachern und Grießkrämern zum Trotz, daß man aus der Freude der Fasnacht wieder neue Lebenskraft geschöpft hat.

Aufforderung zum Eintrag ins Gästebuch der Katzenzunft Meßkirch

So schreib sich in des Buch etzt ei der Katzeg'selle lange Reih', der Männer, die des Leäbe zwinged, dieweil se Witz und Freude bringed, denn wer no Sinn hot für en Schpaß,

der taugt no was!

Doch die, die wo koin Schpaß verschtond, de Eitrag lieber bleibe lond, so Trauerklöß und Hosescheißer und Geizhäls, Triele, Bullebeißer, so liedrige Unflätige, so Schture und Gwalttätige und Loimsieder und Dochtellichter, so Aschkriecher und Aa-kotz-Gsichter, die sollets Buech uns it versaue durch so en Schrieb vo ihre Klaue, von dene braucht me nix me wisse, denn die kaa me schon heut vemisse. Nur was Humor hot, des soll bleibe. Etzt fanget aa, Eu eizuschreibe!

Karl Georg Sauter, Meßkirch